Zeitschrift: Beiträge zur nordischen Philologie
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Skandinavische Studien
Band: 23 (1994)

Artikel: Utopien von Freiheit : die Schweiz im Spiegel schwedischer Literatur
Autor: Naumann, Karin
Kapitel: 5.2: Fast wie der Baedeker : Frank Heller
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-858271

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

2. Fast wie der Baedeker: Frank Heller

Frank Hellers Reisebuch entstand auf Initiative des Dänisch-Schweizers Thorvald Jensen sowie des bekannten schwedischen Designers Prinz Sigvard Bernadotte und ist somit mehr oder weniger als eine Auftragsarbeit zu betrachten, was denn auch die Darstellung über weite Teile prägt. *Resa i Schweiz* sollte die letzte Publikation des rastlos umherreisenden Exilautors werden. Sie erschien 1948, kurz nach seinem Tode, wurde umgehend ins Deutsche übersetzt und 1949 unter dem Titel 'Schweizerreise' herausgebracht.

Als Portalfigur der schwedischen Unterhaltungsliteratur in unserem Jahrhundert war Heller seinerzeit der meistgelesene Autor Schwedens, nicht zuletzt dank seiner Romane über den internationalen Abenteuerer Collin. Seine umfangreiche literarische Produktion – meist Kriminal- und Abenteuerromane, aber daneben auch Lyrik, Essays, Erinnerungen, Reiseschilderungen, Novellen und Reportagen – umfasst 56 Werke. Hinzu kommen zahlreiche Beiträge in Zeitungen und Zeitschriften; sein Biograph Dag Hedman verzeichnet in einer 1985 erschienenen Dissertation an die 150 solche Titel, erwähnt aber erstaunlicherweise die *Schweizerreise* überhaupt nicht, weder in seiner Untersuchung noch in dem Gesamtverzeichnis der Hellerschen Schriften.[2]

Der vielversprechende, aus Südschweden stammende Pfarrerssohn, dessen eigentlicher Name Gunnar Serner lautete, hatte bereits mit fünfzehn Jahren das Maturitätsexamen abgelegt und promovierte dreiundzwanzig Jahre jung mit einer Abhandlung über die Sprache in Swinburnes Lyrik und Epik. In der südschwedischen Universitätsstadt Lund wurde er bald in den damals so typischen Vergnügungsstrudel mit ständigen Schuldentransaktionen hineingezogen und musste 1912 nach einer Wechselfälschung das Land Hals über Kopf verlassen. In London legte er sich den Namen Frank Heller zu, ein Pseudonym, in dessen Schutz er seine ersten Bücher herausgab. Aber auch nachdem er seine Jugendsünden finanziell abgegolten hatte, behielt er das Pseudonym bei und lebte auch weiterhin hauptsächlich im Ausland: in London und Monte Carlo, in Frankreich, Dänemark und Italien.

Heller gilt in der schwedischen Literatur als gebildeter, bürgerlicher Reisender und Unterhalter, der die Abenteuererzählung, die Reiseschilderung und die gelehrte Konversation auf amüsante Art zu einer Einheit verschmolzen hat. Seine elegante und zugleich schlagfertige Prosa ist einmal folgendermassen charakterisiert worden: «Angelsächsisch kultiviert, gallisch klar und lundensisch spirituell, feinmaschig und unengagiert mit schwerelosem Esprit.»[3] Von sich selbst soll er einmal behauptet haben, dass er zwar kein Künstler, jedoch sprachgewandt sei.[4]

---

2 D. HEDMAN, *Eleganta eskapader. Frank Hellers författarskap till och med Kejsarens gamla kläder,* Uppsala 1985.

3 *Svenskt litteraturlexikon,* 2. erw. Aufl., Lund 1970, S.500.

4 E. LUNDBERG, *Kalla mig Mr Collin! Anteckningar om Gunnar Serner – äventyrare, författare, språkman,* Laholm 1981, S.38.

Dem Auftrag, ein Buch über die Schweiz zu schreiben, wollte sich Heller, wie aus seinem Vorwort hervorgeht, anfänglich entziehen, da er sich nicht als Kenner des Landes betrachtete und ausserdem eine gewisse Skepsis gegenüber dem Schweizer Volk hegte. «Je mehr ich aber die Schweiz kreuz und quer durchwandert habe und mit den Bewohnern des Landes vertraut wurde, desto rascher verschwanden diese Vorbehalte», und aus dem Vorhaben wurde, wie er schreibt, ein Hommage «für das tapfere und gleichzeitig friedliche, freisinnige und gesund konservative Volk in der Mitte Europas, für das Land, von dem die vier Flüsse ausströmen wie einst vom Lustgarten Eden» (Schweizerreise, S.9).

Eden, ja – denn Heller meint eben, in der Schweiz den eigentlichen Lustgarten Edens aus dem Ersten Buch Mose angetroffen zu haben:

> Es ist nicht gelungen, das Paradies zu lokalisieren; es gibt aber ein Land in Europa, auf welches das Signalement passen könnte; auch die Schweiz schickt vier Flüsse in die Welt, jeden in seine Himmelsrichtung. Aus der Schweiz strömt der Rhein nach Norden, die Rhone nach Westen, der Tessin nach Süden, der Inn nach Osten. Dass diese beiden nur Nebenflüsse sind und nicht auch der Po und die Donau den Alpen entspringen, muss ein reines Versehen sein.
>
> Kann aber ein Land, das mehr als zur Hälfte aus schnee- und eisbedeckten Bergen besteht, ein Paradies genannt werden? Wenigstens ist es nicht ein Eden, das von der Natur fix und fertig geliefert wurde. Keine Rede davon, dass seinen Bewohnern etwa gebratene Tauben in den Mund fliegen, auch fallen keine saftigen Früchte von den Bäumen. Jahrhunderte hindurch ist es so arm gewesen, dass es seine Nachbarn überhaupt nicht der Mühe wert fanden, es zu erobern. Und doch wird dieses von der Natur so stiefmütterlich behandelte Land heute der «Spielplatz Europas» genannt; seit langer Zeit ist es eines der reichsten Länder der Welt und andere Völker sehen in ihm die Heimat irdischen Glücks. Das hat es nicht dem Schicksal oder dem Zufall zu verdanken, sondern nur sich selbst. Die Schweizer haben es verstanden, Alles auszunutzen, was es innerhalb der Grenzen ihres Landes gibt: Berge, Schnee, Luft, Wasser. Das aber war nur möglich dank der Begabung seiner Söhne, ihres Fleisses und ihrer hohen Moral. (Schweizerreise, S.5f.)

Neben der Vielzahl von Volkstugenden, bei deren Aufzählung man wieder einmal meint, die Stimme der Romantiker zu hören, begeistert sich Heller für die kurzen Distanzen bei Reisen innerhalb der Eidgenossenschaft und vor allem, ebenso wie sechzehn Jahre zuvor Fredrik Böök und einst Jacob Jonas Björnståhl, für den hohen Stand der Wissenschaft. Den besten Beweis dafür sieht er in der Tatsache, dass sich so viele ausländische Studenten an den Schweizer Hochschulen immatrikulieren lassen. Daneben veranlasst ihn am Anfang seiner *Schweizerreise* ein Besuch in der «königlichen Stadt» Basel zu anerkennenden Worten über die saubere Luft (!), übrigens ein Zustand, den er schon fast ein Jahrzehnt früher in seinem Erinnerungsband *På detta tidens smala näs* (1940; 'Auf dieser schmalen Landenge der Zeit') gewürdigt hatte: «Basel kam wie eine Befreiung, eine saubere, geputzte Stadt in einem sauberen, geputzten Land, eine Friedensinsel, über der die Wellen nicht zusammengeschlagen waren» (S.259).

Trotz seiner abenteuerlichen Lebensweise ein bieder-bürgerlicher Intellektueller, schätzt Heller ganz besonders die Präzisionsarbeit der Schweizer Industrie und

vor allem die Neigung der Helvetier, Althergebrachtes beizubehalten, was sich nicht zuletzt in der Architektur manifestiere:

> Eine der Tatsachen, die der Schweiz zur Ehre gereichen und sie zu einer Sonderstellung in der modernen Welt berechtigen, ist, dass man das Alte so lange unversehrt stehen lässt. Moderner schematischer Städtebau hat nicht einfach Alles rücksichtslos niederrreissen dürfen – um (angeblich) Luft und Licht zu schaffen. Man hat in den schweizerischen Städten für beides gesorgt ohne zu zerstören und niederzureissen. (Schweizerreise, S.18f.)

Interessante Exkurse liefert der Autor über die Entstehungsgeschichte und die Entwicklung einzelner Städte, wie Basel, Bern und Zürich. Genf beurteilt er als «eine der schönsten Städte der Welt», Lausanne präsentiert sich ihm als ein Ort der Unschuld und des Friedens, und Basel sei schliesslich «eine Messe wert». Am meisten Eindruck macht jedoch Zürich, eine Stadt, in der alle sozialen Probleme gelöst seien (!) und wo er sich, genau wie Böök, gern niederlassen würde. Dagegen charakterisiert er Bern als ein Stück «Pfefferkuchenland», passend als Motiv für eine Zeichnung von Moritz von Schwind oder als Kulisse für ein Grimmärchen. In einer Lobrede auf Zürich, bei der man beinahe meint, ein Echo aus Strindbergs Schweizer Tagen zu vernehmen, geht er auch auf den Kontrast zwischen Bern und Zürich ein:

> Zürich ist fürs Erste eine entzückende, äusserst einnehmende Stadt.
>
> Wenn man von dem grossartigen Bahnhofgebäude auf die Bahnhofstrasse heraustritt, muss man von dem Gefühl ergriffen werden: Das ist eine lebendige Stadt, kein Museum für altes Zeug. Die breiten Strassen, der strömende Verkehr, die prunkenden Schaufenster der Geschäfte, alles klingt in Dur und stimmt den Sinn munter. Kommt man aus Bern, so ist der Eindruck beinahe blendend. Bern ist eine der am schönsten gelegenen Städte der Schweiz – und das will nicht so wenig sagen – aber man kann nicht behaupten, dass es einen munteren Eindruck macht. Von Bern nach Zürich zu kommen ist das Gleiche, wie wenn man aus einer strengen, reformierten Kirche in eine moderne Ausstellungshalle mit Blumendekorationen und Flaggen käme. Bern sieht aus, als ob es die ganze Zeit über ein Konsistorialgutachten oder eine trockene diplomatische Note nachgrüble. Zürich sieht aus, als ob es dächte: das Geschäft ging ausgezeichnet, es ist schönes Wetter, fahren wir auf den See hinaus und halten wir Picknick! Geht man weiter zum Bellevueplatz, wird der Eindruck der Lebensfreude noch verstärkt. Der Zürichsee liegt genau so da, wie er auf den Plakaten abgebildet zu sein pflegt, eine schimmernde blaue Wasserfläche mit grünen Ufern, die sich gegen einen Hintergrund von weissen Bergen abtönen, weisse Möwen flattern und weisse Dampfer steuern hinaus über den See auf Vergnügungsfahrt! Hier, denkt man, müssen alle Menschen reich sein, oder wenigstens wohlhabend, hier sind die sozialen Probleme gelöst worden, hier möchte ich immer leben, oder wenn nicht immer, wenigstens so lange, wie es ein armer Ausländer mit spärlicher Valutazuteilung vermag! (Schweizerreise, S.145f.)

Heller stellt aber dem Leser nicht nur einzelne Städte und Kantone der Eidgenossenschaft vor, sondern er berichtet auch humoristisch und detailliert über wichtige historische Ereignisse, über die Tell-Tradition und den Bau des Gotthardtunnels oder aber über die Anfänge des Skitourismus und die Verbreitung der Hotellerie: «Die schweizerische Grosshotelindustrie ist ein ebenso gutkonstruiertes, gutgeöltes

und wirksames Instrument wie die deutsche Kriegsmaschine. Die Leistungsfähigkeit gilt aber nicht zuletzt dem Eintreiben von Geld» (Schweizerreise, S.78).

Grosse Naturbetrachtungen sind dagegen in Hellers sonst so vielseitiger Reportage nicht zu erwarten. Es bleibt meist beim nüchternen Referat, jedoch oft mit eingeschobenen literarischen Anspielungen, wie in seiner Wegbeschreibung nach Arosa:

> Wir selber sind auf dem Weg hinauf in die Berge, nach Arosa. Die Strecke ist dreissig Kilometer lang und die Steigung elfhundert Meter, doch mit einigem guten Willen kann man sie gut in einem Tag bewältigen und braucht sich nicht eine Sekunde zu langweilen. Die schweizerische Landschaft ist genau so abwechselnd wie in der Schilderung Kellers, Rauhheit und Milde im ewigen Wechsel; hätte Shakespeare Landschaften anstatt Schauspiele gedichtet, so hätte er unmöglich mehr Majestät, mehr Idyll, mehr Schrecken, mehr Lächeln, mehr wahrhaft Dramatisches schaffen können als die schweizerische Landschaft. (Schweizerreise, S.66)

Nur vereinzelt schimmert in den Landschaftsbeschreibungen des verwöhnten Globetrotters ein persönlich empfundenes Naturerlebnis kurz durch:

> Will man sich einige genussreiche Stunden verschaffen, kann man nichts Besseres tun, als sich zu Fuss von Göschenen nach Flüelen begeben. Die ganze Entfernung ist nur vier schwedische Meilen und der Weg führt talabwärts. Die Landschaften, die diese Strecke darbietet, finden kaum anderswo ihr Gegenstück. Grüne duftende Täler, schäumende Flüsse und Bäche, weisse Wolken, blauer Himmel, eine ständig wechselnde Aussicht. (Schweizerreise, S.104)

Und wie ganz anders als in allen bisherigen, überschwenglichen Schilderungen öffnet sich nicht das ganze Alpenpanorama den Augen des Lesers in Hellers Fassung! In einer höchst informativen Übersicht mit genauen geologischen und geographischen Daten belehrt er den Leser sachkundig über die jeweiligen Schönheitswerte, über Form und Höhe der verschiedenen Berggipfel. «Gar keine schlechte Aussicht!» meint der Berichterstatter mit einem lakonischen Understatement zum Rundblick von einem Gletscherplateau zwischen Mönch und Jungfrau, verrät aber dennoch in der folgenden Beschreibung, dass auch er von der grossartigen Naturszenerie tief beeindruckt ist:

> Beim Eigergletscher beginnt der Tunnel durch das Innere des Berges, der uns mit einer Steigung von gegen 25 Prozent zum Jungfraujoch hinaufführt, der höchstgelegenen Eisenbahnstation Europas. Das Jungfraujoch ist ein sattelförmiger Bergrücken, 3457 Meter über dem Meer, der als eine Art *entremetteur* den *Mönch* mit der *Jungfrau* verbindet.
>
> Wenn der Reisende den Zug verlässt, hat er in seiner unmittelbaren Nähe den steil abfallenden Westhang des *Mönch* und den Gipfel der *Jungfrau* vor sich. Zwischen ihnen liegt ein gletscherähnliches Plateau, wo man in der Obhut eines Führers mit von Polarhunden gezogenen Schlitten ausfahren, einen Spaziergang machen oder Skiunterricht nehmen kann, sogar mitten im Sommer. Weit, weit in der Ferne schimmern die Walliserberge und das Rhonetal. Dazwischen bietet sich ein Panorama dar, das ein getreues Bild Europas während der Eiszeit gibt. Macht man kehrt, so kann der Blick von der Scheidegg nach Interlaken zum Thunersee, nach Bern schweifen und in weitester Ferne die Vogesen, den Jura und den Schwarzwald erfassen.

> Gar keine schlechte Aussicht!
> Da oben aber thront in Schnee und Eis *das Berghaus.* (...)
> Um dieses Spielzeug für erwachsene Kinder herum breitet sich eine Landschaft aus, so majestätisch, dass es einem kalt über den Rücken herunterläuft. Von allen Seiten stürmen die Gipfel in Brigaden heran, bläuliche und blendend weisse. So stellt man sich den Angriff der Seraphen und Cheruben in der Entscheidungsschlacht der Engel vor, Welle auf Welle weissfunkelnder Scheinwesen, die ihre Lanzen gegen einen Himmelsraum voll von blendendem Sonnenlicht erheben. Die Alpen von unten zu sehen gibt freilich schon Schönheitseindrücke, sieht man sie aber von oben, so fühlt man sich in eine andere Welt versetzt; man fühlt es, dass man Nachbar des endlosen Weltenraumes ist und glaubt zu spüren, wie der Ätherwind, den die Wissenschaft verleugnet, einem um die Stirne streicht. Eine Reise im Flugzeug macht nicht den gleichen Eindruck. Ich wage das zu sagen, denn ich habe mich im Flugzeug in der gleichen Höhe wie die Jungfrau aufgehalten. Wenn man fliegt, sitzt man eingesperrt in einer Kabine und alles sieht gleich flach aus. Hier wägt man Niveau gegen Niveau ab, hier wird die Dramatik der Berge von überwältigender Wirkung.
> (Schweizerreise, S.172ff.)

Im Vorwort hatte Frank Heller zwar eingeschränkt, dass sein Buch keinen Anspruch darauf erhebe, eine erschöpfende Schilderung von Land und Volk zu sein, und er hatte ausdrücklich betont, dass er noch weniger den Baedeker ersetzen möchte. Entgegen allen Proklamationen ist Hellers *Schweizerreise* jedoch, verglichen mit den übrigen schwedischen Reiseschilderungen, die einzige systematische Beschreibung der Eidgenossenschaft, und sie liest sich auch fast wie ein, wenn auch ungewöhnlich spiritueller, Reiseführer. Der Verfasser ist offensichtlich bestrebt, ein so vollständiges Bild des Landes wie nur möglich zu geben, und in diesem Sinne sind auch die meisten bedeutenden Orte und fast alle Kantone bei ihm verzeichnet. Dies gereicht seiner Darstellung gleichermassen zum Vor- und Nachteil: Auf der einen Seite findet man ausführliche und wohlbelegte Informationen über Geographie und Geschichte der Schweiz, touristische Empfehlungen guter Restaurants, vorteilhafter Reiserouten oder beliebter Sehenswürdigkeiten, auf der anderen Seite vermisst man die natürliche Frische des ersten Eindrucks, da alles bereits durch das geübte Auge des Kosmopoliten gesehen wird. Trotz der stilistischen Eleganz, der zahlreichen heiteren Anekdoten und der Fülle von interessanten und witzigen Kommentaren bleibt Hellers Bericht das unpersönlichste Zeugnis von allen Schweizer Büchern, erfüllt aber noch immer vorzüglich die Aufgabe eines leicht zugänglichen und wohldokumentierten Leitfadens für den Besucher.